

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 58. Freitag den 27. Februar 1818.

B e m e r k u n g.

(E i n g e s a n d t.)

Ueber Vieles in der Welt ist gesprochen und geschrieben worden; ein Gegenstand aber scheint mir in den neuesten schreibseligen Zeiten unbeachtet geblieben zu seyn. Es bleibt die Frage: warum ist in der Kirche mehr Geräusch und Lärmen als im Theater? — Für diejenigen, welche die Kirchen selten oder gar nicht besuchen, diene zur Erläuterung: daß man sich recht geflissentlich bestrebt (hauptsächlich in unsern zwey Hauptkirchen zu St. Thomä und Nikolai) beim Eintritt mit den Thüren zu plagen, um sie in das Schloß zu werfen. *) Dann räuspert sich der Angekommene und breitet sich aus, als ob er die uehmliche Bequemlichkeit suchen

*) Eine leichte Vorrichtung, durch lederne ausgestopfte Rissen in den Falz der Thüre gelegt, wie z. B. in der katholischen Kirche zu Dresden, würde dieses Thüregeplage leicht und ohne große Kosten verhindern.

wollte, welcher man nachstrebt, wenn man in einem nicht bequemen Postwagen eine 20 Meilen weite Reise antreten will. Jetzt sitzt er; die Predigt geht an; ein verehrter beliebter Kanzelredner tritt auf; alles ist aufmerksam, um die lehrreichen Worte des Verehrten zu hören, welche in den weiten Gewölben der Kirchen so leicht verhallen und nicht gehört werden, wenn die leiseste Störung erfolgt. Nichts desto weniger hustet, schnaubt, räuspert sich der Herr Nachbar ganz nach seiner Bequemlichkeit, und der zweite Herr Nachbar hat verhört, was der geistvolle Redner sagte! Bloß halb konnte er den vorgetragenen Satz fassen; die andere Hälfte stahl ihm der Herr Nachbar, oder auch ein dritter durch sein unanständiges Geräusche. Ich schweige davon, daß es unter der Musik Mode ist, sich gar keinen Zwang anzuthun, und recht gemächlich zu plaudern. Ob der Nachbar davon etwas gehört hat oder nicht? ob ein Dritter, Vierter dadurch gestört wird, kümmert den, wels